

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 78 (1945-1946)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon (031) 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die vierspaltige Millimeterzeile 14 Cts. Die zweispaltige Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr. René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont, Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Springbrunnen — Zur grossen Zeichenausstellung «Der Garten» in Basel — Wie betrachtet man Bilder und Plakate? — † Lydia Stähli. — Ausstellungen: Berner Schulwarte und Pestalozzianum Zürich. — Verschiedenes. — Buchbesprechungen. — Neue Bücher. — Mitteilungen des Sekretariats.

Beerenobst Himbeeren, Erdbeeren grossfrüchtig, Monatserdbeeren, Brombeeren, Johannis- und Stachelbeeren 199

Zwergobst, Spalierreben

sowie alle Baumschul-Artikel. Verlangen Sie Hauptpreisliste sowie beschreibende Listen über Beerenobst, Spalierreben und Pfingstrosen

Herm. Zulauf-Wildi
Baumschule Schinznach-Dorf

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

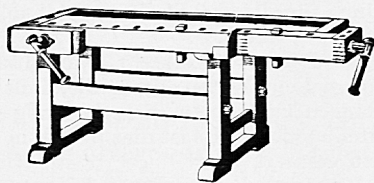
Junges Elchkalb
3 Monate alt

12

Klavier

Prachtvolles Stück, wie neu, **Marke Ibach**, braun, Eichen, mit voller 5 jähriger Garantie, günstig zu verkaufen. Zu besichtigen bei Ed. Fierz-Schäfer, Thun, ob. Hauptgasse 52, Telefon 2 31 28.

201



Eng verbunden mit der geistigen Ausbildung bezweckt der Handarbeitsunterricht die manuelle Ertüchtigung unserer Jugend!

Wenden Sie sich in allen Fragen

praktischer Handfertigkeit

vertrauensvoll an uns oder unsere langjährigen Vertreterfirmen (Eisenwarenhandlungen)



LACHAPPELLE Holzwerkzeugfabrik AG. **KRIENS-Luzern** Gegr. 1840

Teppiche

Bettvorlagen, Milieus, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.-G. Bern

Bubenbergsplatz 10

106

Vereinsanzeigen - Convocations

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Laupen des BLV. Nächste Sektionsversammlung Dienstag den 28. August, um 14 Uhr, in Laupen. Herr Fritz Bach, Sekundarlehrer in Frutigen, spricht über die Erfahrungen bei der Schaffung eines Heimatbuches. Anschliessend Geschäftliches.

Sektion Aarberg des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 30. August, 13.45 Uhr, im Schulhaus Grossaffoltern. Traktanden: 1. Marionettentheater, vorgeführt durch die Schulkasse von Kollege Schär, Grossaffoltern. 2. Imbiss in der Wirtschaft. 3. Geschäftliches: Besprechung des weitem Tätigkeitsprogrammes der Sektion.

Amt Wangen. Die diesjährige gemeinsame Synode unserer Sektionen findet Donnerstag nachmittag, den 6. September, in Herzogenbuchsee statt. Herr Dr. Max Schürer, P. D., Bern, wird uns einen Lichtbildervortrag halten zum Thema: «Vom Atom zum Fixstern». Näheres folgt mit Zirkular. Kolleginnen und Kollegen, haltet Euch frei für diese gemeinsame Tagung.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 4. September folgende Beiträge auf Postcheckkonto Va 1357 einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Sommersemester, Primarlehrer Fr. 5. 50, Lehrerinnen Fr. 10. 50, Sektionsbeitrag Fr. 2. —.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 5. September nächsthin folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5. 50, Primarlehrerinnen Fr. 10. 50, Postcheckkonto III 4318.

Sektion Nidau des BLV. Die Primarlehrerschaft wird gebeten, bis 15. September folgende Beiträge auf Postcheck IVa 859 einzuzahlen: Lehrer: Stellvertretungskasse Fr. 5. 50, Sektionsbeitrag Fr. 2. 50, total Fr. 8. —; Lehrerinnen: Stellvertretungskasse Fr. 10. 50, Sektionsbeitrag Fr. 2. 50, total Fr. 13. —.

Section de Porrentruy. Rectification. Les cotisations à la caisse de remplacement pour les maitresses primaires se montent à fr. 13. — et non fr. 12. 50 comme indiqué dans le précédent numéro. La caissière: Y. Voisard.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.
Kurs für Werkunterricht im 1.—4. Schuljahr in Burgdorf vom 8.—13. Oktober. Kursleiter Herr E. Würzler, Lehrer in Bern. Anmeldungen bis 1. Oktober an Herrn Schulinspektor Friedli in Schüpfen.

Sektion Büren-Aarberg des Schweiz. Lehrerinnenvereins.
Versammlung im Hotel Worbenbad, Mittwoch den 29. August. Abmarsch am Bahnhof Lyss 13 Uhr. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Werner Gfeller und Karl Utz über «Simon Gfeller».

Handel, Bahn, Post Arztgehilfinnen

Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf, Diplom, Praktikum, Referenzen, Stellenvermittlung, Gratisprospekt.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 • Telefon 3 07 66.



Schwaller

MOBEL Möbelfabrik Worb
F. Schwaller AG • Tel. 723 56

Kunden, die mit uns zufrieden sind, sind für uns wertvoller als ein grosser Umsatz

Musikalische Einlagen. Gäste mitbringen! Bei schlechter Witterung treffen wir uns im Hotel Bahnhof in Lyss.

Sektion Burgdorf des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Gemeinsame Tagung mit der Sektion Fraubrunnen Dienstag den 4. September, 14 Uhr, im Gasthof Krone in Bätterkinden. Vortrag von Frau Dr. Oswald, Zürich: «Kinderdorf Pestalozzi». Abfahrt in Burgdorf 13.22 Uhr. Von Utzenstorf etwa 20 Minuten zu Fuss bis Bätterkinden.

Antigone-Freilichtspiele Interlaken. Der Witterung wegen musste die letzte Wiederholung der Aufführung der sophokleischen Tragödie auf kommenden Samstag, den 25. August, 20.15 Uhr, verschoben werden.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Samstag den 25. August, 16 Uhr, Zeughausgasse 39, II. Stock. Mozart-Requiem.

Lehrergesangsverein Oberruggen. Probe Dienstag den 28. August, 17.30 Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal (Verdi-Requiem).

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 30. August, punkt 17 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Emmental. Wiederbeginn der Uebungen: Dienstag den 28. August, 16 Uhr, in der Primarturnhalle Langnau. Neue Mitglieder willkommen!

Lehrerturngruppe Thun. Uebung Mittwoch den 29. August in der Turnhalle beim Progymnasium.

Biel. Einladung zu zwei Vorträgen von Johannes Waeger, Lehrer an der Rudolf Steiner-Schule in Zürich, Samstag den 1. September, 16.30 Uhr, und 20.15 Uhr im Zeichnungssaal des Unionsgass-Schulhauses. Thema: Lebendiges Geometrisieren. Zur Deckung der Unkosten werden freiwillige Beiträge dankend entgegengenommen.

Arbeitsgruppe Biel der Anthroposophischen Gesellschaft.

86. Promotion. Am Samstag den 8. September soll nun unsere lange geplante Klassenzusammenkunft im Emmental stattfinden, verbunden mit einem Besuch bei Kunstmaler Werner Gfeller. Wir hoffen, dass sich alle Kameraden auf diesen Tag frei machen können. Näheres in der persönlichen Einladung.
Der Vorstand.

Das Komitee der **Schweizerschule in Genua** gedenkt, auf **15. Oktober 1945** die Schule (Primar- und Sekundarstufe) wieder zu eröffnen. Es sucht auf diesen Zeitpunkt einen

Direktor

Deutschschweizer mit sehr guter Beherrschung des Französischen (Schulsprache) und einiger Kenntnis des Italienischen. Verlangt wird Sekundarlehrer- oder Mittelschullehrerausweis phil. I oder II und praktische Erfahrung auf verschiedenen Schulstufen. Ferner werden für den Unterricht in den oberen Primar- und den Sekundarklassen gesucht je ein

Lehrer sprachlich-historischer und mathematisch-naturwissen- schaftlicher Richtung

197

Da die meisten Fächer auf Französisch erteilt werden müssen, ist dessen geläufige Beherrschung Bedingung. Sekundarlehrerpatent erwünscht. Primarlehrerpatent allein bei guten zusätzlichen Ausweisen jedoch nicht ausgeschlossen.

Die definitive Fächerzuteilung für alle drei Stellen erfolgt später nach Massgabe der getroffenen Wahlen.

Die Bewerbung für die beiden Lehrerstellen steht grundsätzlich auch festangestellten, jüngern Lehrkräften offen, die, falls sie glauben, einen Urlaub erlangen zu können, sich vorläufig nur bis 30. Juni 1946 verpflichten möchten. Es ist dies jedoch in der Anmeldung ausdrücklich zu vermerken.

Anmeldungen unter Angabe sämtlicher in Frage kommender Unterrichtsfächer sind mit Lebenslauf, Zeugniskopien und Photo möglichst umgehend, spätestens jedoch bis **10. September** zu richten zuhanden des Schulkomitees an Dr. J. R. Schmid, Seminardirektor, Thun.

Spiez Hotel Bahnhof Terminus

Einzigartige Lage am Thunersee, bestgepflegte Küche und Keller, Pension ab Fr. 11.—. Empfiehlt sich auch für Verpflegung anlässlich Schulreisen. Schöne Gartenrestauration und Lokaltäten.

Telephon 5 67 31.

Prospekte durch **Ch. Gibel-Regez.**

Springbrunnen

von Hektor Küffer*)

Aufsaust, eine gläserne Lanze,
des Springbrunnens Strahl
und splittert
an unsichtbarem Schilde
und fällt dahin,
woher er kam.
Ach, dieses in ungewisse Weite
sich werfen, um jäh
an eigener Begrenzung
zu splintern,
zu sinken
zu ruhigem Wellen
wie zum Becken zurück
gefallene Tropfen!
Doch das ist unser Glück:
So mit geründeter Kraft
hochauf zu jagen,
zu splintern,
um einst, o Herr,
in deiner Hände Becken
sanft zu enden.

*) Aus: Hektor Küffer, Landschaft, Gedichte. Verlag Benteli, Bern-Bümpliz

Zur grossen Zeichenausstellung «Der Garten» in Basel

Der Basler Stadtgärtner Arioli beschäftigt sich mit dem Gedanken, wie er die übermütige Jugend dazu bringen kann, die gegen früher viel offeneren städtischen Anlagen mit ihren Blumenbeeten und niedrigen Sträuchern mehr zu schonen. Verbotstafeln sind ihm zuwider. Er kommt auf die Idee, es mit einem Wettbewerb zu versuchen. In der Folge schliessen sich die Basler Gartenbau-Gesellschaft, der Gärtnermeister-Verband von Basel-Stadt und Basel-Land und die Basler Schreib- und Zeichenlehrer-Vereinigung zusammen zur Durchführung eines grossen Zeichen-Wettbewerbes unter den Schülern beider Halbkantone im Alter von 5—16 Jahren mit dem Thema: «Der Garten». Ein gut durchdachtes Werbeblatt wird im Sommer 1944 verschickt. Das Thema zieht zunächst nicht recht. Erst als es gelingt, einige die Phantasie der Schüler erregende Grosspreise (ein Zelt, acht Tage bezahlter Ferien im Tessin, im Emmental, in Davos) dem Wettbewerb vorzuspannen, setzt eine rege Beteiligung ein. Ueber 5000 Arbeiten werden abgegeben. Infolge der kriegserregenden Ereignisse muss jedoch die Ausstellung zweimal verschoben werden. Sie findet nun vom 1.—10. September 1945 in der Halle VIII der Schweizer Mustermesse zusammen mit einer Blumen- und Garten-Ausstellung statt.

Die 18köpfige Jury beurteilte die eingegangenen Arbeiten während des Winters in mehr als 50 Zu-

sammenkünften. Sie war sehr froh, zu einer sorgfältigen Bewertung so viel Zeit zu haben. In der Hauptsortierung schied sie zunächst 160 hervorragende und 3000 den Anforderungen nicht entsprechende Arbeiten aus. Die verbleibenden 2000 Zeichnungen wurden in gute und beachtenswerte getrennt und sodann aus den guten noch 180 sehr gute ausgewählt. Die Beurteilung erfolgte stets innerhalb einer Schulstufe.

Die hervorragenden, sehr guten und die Hälfte der 700 guten Arbeiten, rund 650 Blatt, werden so ausgestellt, dass sowohl die drei Qualitätsstufen wie auch die Schulstufen und die Kantonszugehörigkeit (Untere Primarschule Stadt und Land, desgleichen Obere Primarschule, Sekundarschule und Gymnasium) leicht zu erkennen sind. Auf jeder Zeichnung werden zudem noch Schuljahr und Geschlecht angegeben, nicht aber der Name des Urhebers.

Die rund 700 Originale sind ungewöhnlich aufschlussreich. Der Beschauer kann die geistige Entwicklung der Schüler sowohl in ihrem allgemeinen Verlauf wie in ihren Besonderheiten förmlich mit den Händen greifen. Das Thema «Der Garten» trägt dazu nicht unwesentlich bei. Das Motiv ist reich an Farben und Formen, und es ist ihm eine klare Raumform eigen, welche jedoch der Darstellung nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegengesetzt.

Die Bedeutung der Kinderzeichnung für die geistige Entwicklung des jungen Menschen wird erst dem offenbar, der sich zu einem *ernsthaften Vergleich der Darstellung mit dem Objekt* bequemt. Aber nicht bloss mit dem Objekt wie wir es sehen, sondern wie es ist. Die Grundform des Gartens ist bekanntlich ein Rechteck, dessen vier Zaunstücke rechtwinklig zueinanderstehen, dessen Beete ebenfalls rechtwinklig sind, mit Zwiebeln z. B., Salat oder Kohl in bestimmter Ordnung und annähernd gleicher Entfernung voneinander bewachsen. Diese Pflanzen stecken nur mit den Wurzeln in der Erde; sonst sind sie von Luft umgeben und keineswegs von der Farbe der Erde eingehüllt, wie sie das Auge schräg von oben herab sieht.

Die Analyse der Darstellungen auf der Stufe des Kindergartens und der Unteren Primarschule ergibt sofort, dass sich das Kind um diese grundlegende Wirklichkeit, um dieses wahre Sein des Gartens bemüht. Seine Gartenbilder beschäftigen sich in erster Linie und in sehr lebendiger Weise mit dem *Grundriss des Gartens* oder dann mit seinen *vertikalen Verhältnissen*: Unten der Boden, darüber die Blumen und Pflanzen, neben ihnen der Vater mit dem Spaten, alle wie in der Wirklichkeit von Luft umgeben, d. h. vom Papiergrund und nicht von irgend einer Hintergrundfarbe. Es ist nicht wahr, dass die frühesten Darstellungen Ge-

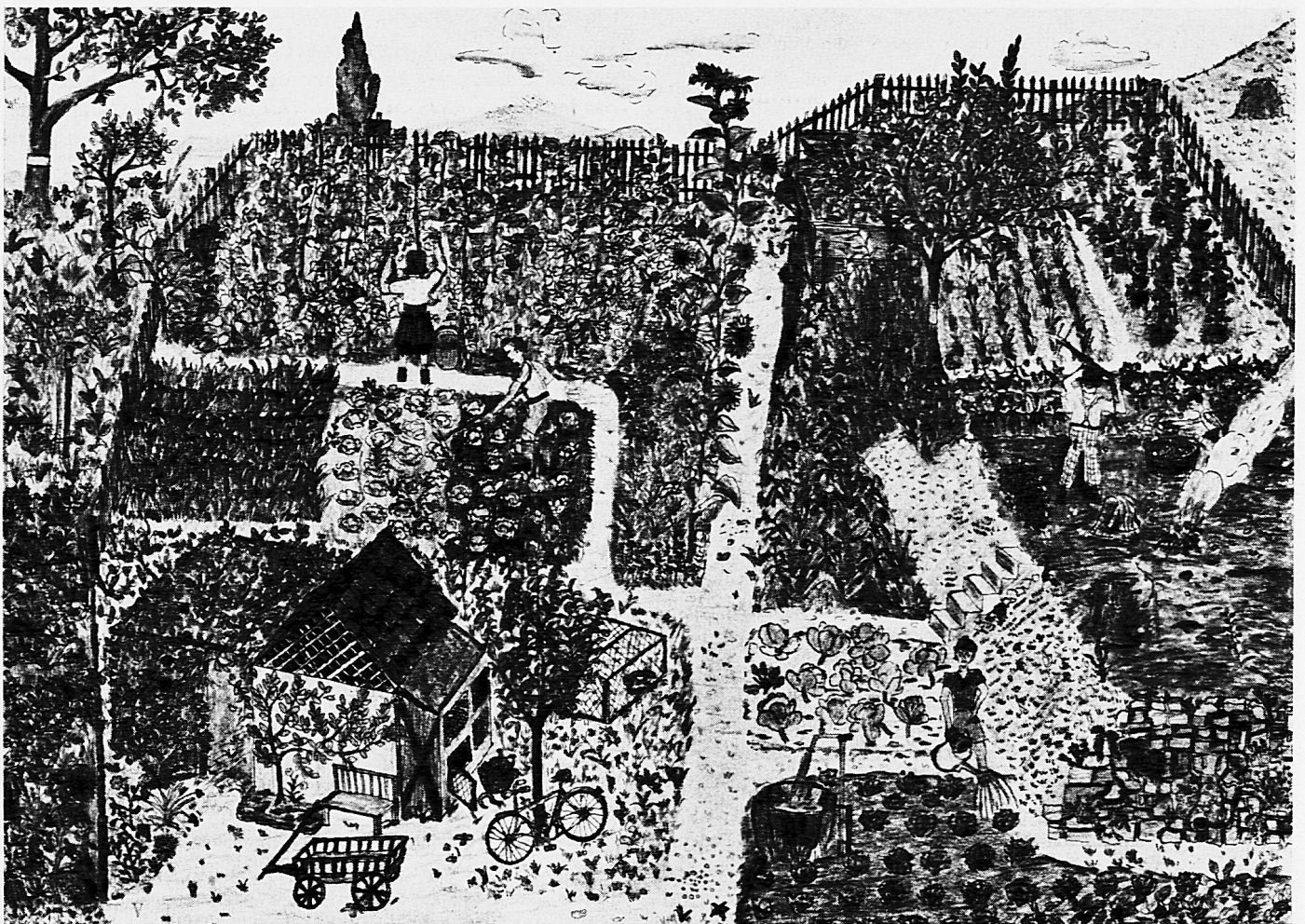
bilde im Sinne der kombinierenden Phantasie seien; sie entspringen der elementaren Vorstellungskraft. Es sind vollkommene Wirklichkeits-Darstellungen. Für die Entwicklung einer starken Denkkraft kommt ihnen sehr grosse Bedeutung zu.

Allmählich, Schritt um Schritt, gleitet die Darstellung hinüber in die *naturalistische Scheindarstellung*, im vorliegenden Fall in die Darstellung des Gartens, wie wir ihn sehen. Der Beobachter staunt ob der Zielsicherheit der Schritte, deren letzte sich der zentralperspektivischen Darstellung nähern. Welch kühne Lösungen der Parallel-Perspektive liegen zwischen Anfang und Ende dieses Weges, und wie gross sind die individuellen Variationen! Die einen entzücken sich an der Farbe, die andern erfreuen sich sichtlich am Reichtum der Formen, während die Lust der dritten sich den räumlichen Problemen zuwendet. Freilich, die grosse Mehrzahl entwickelt diese drei Sonderheiten der Wirklichkeit gemeinsam. Einige machen in der Entwicklung plötzlich Halt. Besonders bei den Mädchen der Obern Primarschule stossen wir auf Gartenbilder, die fertigen Entwürfen für Teppiche gleichen. Sie sind weitgehend anaturalistisch, aber dekorativ voller Reize und von echter Schönheit. Ihre Urheberinnen wären geborene Teppichweberinnen. Warum denn sollte bloss die malerisch-naturalistische Begabung Geltung haben! Die Jury hütete

sich bewusst vor der Einseitigkeit, die Begabung nur auf dem Wege zum Kunstmaler zu suchen. — Im illustrierten Ausstellungs-Katalog ist die ganze Entwicklung der Gartendarstellung eingehend behandelt.

Lehrer wie Schüler dürfte die 14. Wand der Ausstellung besonders interessieren, welche unter dem Motto: «*Wie schade...*» den 3000 Teilnehmern am Wettbewerb gewidmet ist, deren Arbeiten nicht angenommen wurden. Wie schade, dass nicht wenige, entgegen allen Mahnungen des Werbeblattes, sich vom Vater, Bruder oder Onkel helfen liessen, dass andere da für einen Hund, dort für ein Gartenhäuschen Vorlagen benutzten, dass viele in ihrem Eifer erlahmten, so dass schwache Stellen den Wert der Arbeit herabsetzten. Denn an Begabung fehlte es ihnen allen nicht. Aber am interessantesten und zahlreichsten ist die vierte Gruppe, die fremden Einflüssen erliegt, die das Unmögliche unternimmt, nicht aus der eigenen Vorstellung zu gestalten, sondern auf den Vorstellungskrücken anderer einherzustelzen. Sie vertauscht das eigene Erlebnis, diese Oase alles Schöpferischen, mit der unfruchtbaren Wüste fremder Gedanken-Konstruktionen.

An dieser Verwirrung ist der Lehrer gewöhnlich nicht ganz unschuldig. Es liegt uns jedoch fern, mit dem Finger auf einen Kollegen zu zeigen. Wir

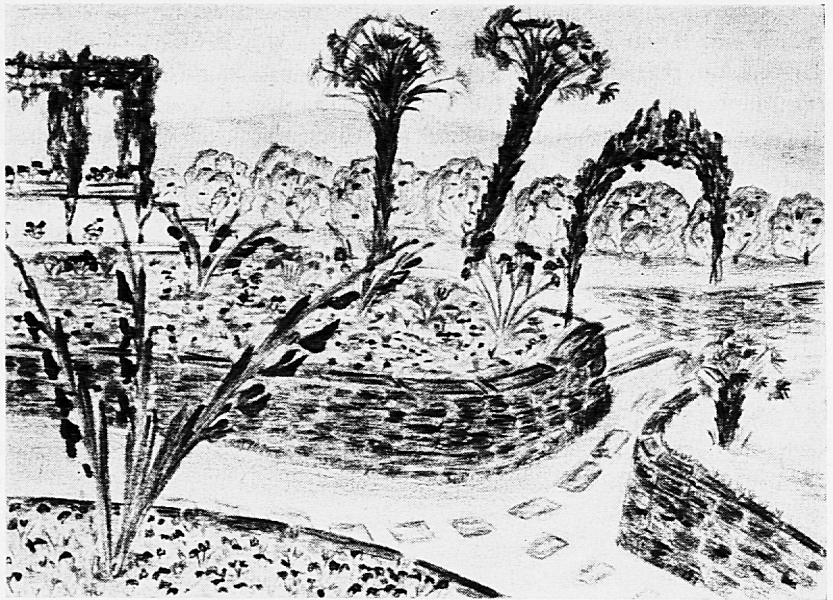


Reich differenzierte Vordergrund-Darstellung. Auftauchende Fernformen, aber doch noch stark Wanderbild. Erlebte Gartenarbeit.
Urs H., Realgymnasium, 15. Altersj.

möchten nicht anklagen, sondern auf die Wege zum Erfolg weisen und empfehlen deshalb, sich mit den eigenen Jugenderinnerungen an den Garten zu beschäftigen, um zu erkennen, wie sie den Garten als etwas Ganzes und Geschlossenes aus den versunkenen Tiefen der Kindheit emporheben und wie unlösbar sie mit ganz persönlichen, nur dem Kinde eigenen Erlebnissen verknüpft sind. Der Lehrer darf nie vergessen: *Die Probleme der Jugend sind nicht die seinen.* Ein Bauernbub, der sich in der Darstellung eines Erholungsgartens (Herrschaftsgartens) versucht, den er weder kennt noch versteht, weil er ihn nicht zu erleben vermag, muss scheitern, wenn er noch so begabt ist. Wie gesund und schön stehen in der Ausstellung neben solchen dumpfen und schwülstigen Gebilden die einfachen Bauerngärtlein mit dem uralten Wegkreuz mittendurch und den schmalen Blumenbeeten dem Zaun entlang!

Ein Kind zeichnet von sich aus kaum einen «Wundergarten». Das ist eine Erfindung von Pädagogen. Ist der wirkliche Garten, dieses prägnante Stück umhegter und gepflegter Natur mit Kostbarkeiten aus aller Welt, nicht Wunder genug? Unter den ausgestellten Arbeiten finden sich auf allen Stufen nicht gewollte, aber wahrhaft entzückende «Wundergärtchen.» Aus ihnen strahlt und leuchtet ein heiteres Gemüt und eine kindlich schöne Seele, wogegen die gewollten, fast ausnahmslos gedanklich konstruierten «Wundergärten» samt und sonders als unecht, trocken und unkindlich abgelehnt werden mussten. Wenn aus dem Wettbewerb «Der Garten» so überraschend viele hervorragende und sehr gute Arbeiten hervorgingen, darf das ohne Ueberheblichkeit auch mit dem Wirken der Basler Schreib- und Zeichenlehrer-Vereinigung und dem Basler Zeichenlehrer-Seminar in Zusammenhang gebracht werden. Wir schätzen das reine Erlebniszeichnen aus der Vorstellung sehr hoch, pflegen aber daneben ebenso stark das *Zeichnen nach Beobachtung*, welches eine Verbindung des blossen Erlebniszeichnens mit dem frühern Naturzeichnen darstellt. Es ermöglicht, vom ersten Schuljahr an mit dem Kinde das darzustellen, was sein Erleben zutiefst beschäftigt (den Menschen vor allem, das Haus, den Baum, die Landschaft), den Schüler in der Darstellung zu fördern und seine Beobachtungsgabe fortwährend zu entwickeln und zu verfeinern. Ein in dieser Art beeinflusster Teilnehmer an einem Wettbewerb tritt unbefangen an ein Thema wie der Garten heran. Er weiss, dass eine Zeichnung in erster Linie wahr sein muss, um schön zu sein. — Wir empfehlen den Besuch der Basler Zeichenausstellung «Der Garten» allen am Zeichnen interessierten Kolleginnen und Kollegen.

Paul Hulliger.



Ausgeschiedene Arbeit, trotzdem der Zeichner etwas kann. Erdachter Erholungsgarten, nicht verstanden, geschweige denn erlebt. Falsches Pathos.

John B. 14. Altersj.

Wie betrachtet man Bilder und Plastiken?

Eine Buchbesprechung

Matteo Marangoni, *Die Kunst des Schauens.* Wie betrachtet man Bilder und Plastiken? Mit 144 Abbildungen. Fretz & Wasmuth Verlag A.-G., Zürich. Fr. 22. 50.

«Es ist nicht meine Aufgabe, auf das hinzuweisen, was jeder von sich aus fühlt und sieht, sondern auf das, was man noch nicht sehen und fühlen kann.» Dieser Satz kennzeichnet die Haltung des Verfassers. In italienisch temperamentvoller Art greift er die bisher übliche empirische Betrachtungsweise an und wirft den Verantwortlichen Unzulänglichkeit und Gleichgültigkeit in Kunsterziehungsfragen vor. Denn «über nichts lässt sich so viel dummes Zeug sagen wie über ein Kunstwerk», und das Publikum fällt prompt darauf hinein, bewundert und staunt, um eines schönen Tages zu verworfen —, weil es selber kein Urteil hatte.

Gegen was Marangoni sich wendet und für was er eintritt, lässt sich am besten dartun, wenn wir die Betrachtungsweise irgend eines populär gehaltenen Werkes der Zwanzigerjahre mit der seinigen vergleichen. Ueber Giotto's Bild «Joachim bei den Hirten» schreibt z. B. Behne in einem Buch, das sich gleiche erzieherische Aufgaben stellt wie dasjenige Marangonis: «Ist er nicht selbst Stein geworden, dieser Joachim? Er schreitet nicht frei dahin. Er schiebt langsam, wie von ungeheuren Gewichten erdrückt, Fuss vor Fuss, und die Last drückt seine Schultern; er schleicht gebückt... Was geht in diesem auf die Brust gefallenem Haupte vor, das auf dem Rumpf, den die Falten fast wie Dolchstösse zerreißen, so ergreifend ruht, wie auf dem harten Felsen die Kronen der Bäume auf ihren Stämmen, wohl beweglich, aber doch auch sie trauervoll und wie hoffnungslos stehen? Eine qualvolle Verzweiflung...»

Marangoni schreibt über das gleiche Bild: «Das Werk scheint in zwei verschiedenen Seelenzuständen konzipiert worden zu sein; einerseits wurzelt Giotto noch in

Essen

Sie jetzt vegetarisch im
1. Stock, Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, BERN

der romanischen Tradition, anderseits zieht ihn die Gotik an. Dem romanischen Stil gehören die beiden Hirten, die Hütte und die Felsen an, dem gotischen der hl. Joachim, die Tiere und die Bäume... Die beiden Hirten sind stilistisch von einer wahrhaft glücklichen Vollkommenheit...» Dagegen: «Man spürt, dass die Gestalt des Joachim studiert, gemacht und kalligraphisch ausgearbeitet ist. Sie ist nicht plastisch und wirkt nicht so überzeugend wie die felsgleichen Figuren der Hirten; sie soll auffallen, Interesse erwecken durch die berechnete Psychologie der Haltung und des Gesichtes.»

An diesen beiden Stichproben können wir den Unterschied in der Betrachtungsweise feststellen: Behne führt vor allem den psychologisch-inhaltlichen Ausdruck weiter aus, er vertieft sich in den Seelenzustand der Dargestellten; den ganzen Bildaufbau setzt er später in diesen Zusammenhang. Er rätselt am Bild herum wie an einer Naturerscheinung. Das Produkt ist eine inhaltliche Vertiefung mit illustrativen, erzählenden, psychologischen Elementen.

Anders Marangoni. Für ihn liegt der wirkliche Inhalt nicht im dargestellten Gegenstand, sondern in der Persönlichkeit des Künstlers selber, wenn er von dessen Seelenzustand redet. Es ist ein grosses Wort, wenn er z. B. verlangt, «dass man sich mit ganzer Seele der klaren, entschiedenen, harmonischen, plastischen Sprache Michelangelos hingebe, dass man mit ihr eins werde und sie völlig besitze», aber es ist kein leeres Wort: Marangoni sucht sich in allen Fällen hineinzuverensenken in die Eigenart jedes Künstlers. Er kann es mit Hilfe der Kenntnis der verschiedenen Ausdrucksformen. «Eindringen in einen Stil braucht viel Ausdauer und guten Willen», sagt er und wendet sich immer wieder gegen das äusserliche, gefühlsmässige Betrachten, «statt entdecken zu wollen, wie das Gefühl des Künstlers Form, Ausdruck, Stil geworden ist». Ein Kunstwerk anschauen heisst für ihn, die Formelemente offenbaren: Linie, Flächen, Lichteffekte, Farbtönungen, kurz alle Elemente der Ausdrucksform. Er packt also seine Aufgabe von der Seite der «Visibilität» aus an, er will das Auge bilden, «sehen lehren», wie der italienische Titel des Buches heisst. Das ist nicht anders möglich, als durch den kritischen Vergleich. Das viel angefochtene Kritisieren rechtfertigt er folgendermassen: «Eines der vielen Vorurteile des Laien ist sein Misstrauen oder doch seine Unwissenheit, wenn es um die Kritik geht, in der er eine Art unnötigen oder gar schädlichen Schmarotzer der Kunst sieht. Er denkt aber nicht daran, dass er beim Betrachten eines Bildes, beim Lesen eines Gedichtes oder beim Anhören eines Musikstückes, ohne es zu wissen, zum Kritiker wird. Nur durch die Kritik erhält das Kunstwerk wirkliche Existenz, so wie jeder Gegenstand nur besteht, wenn er gedacht wird.» So macht der Verfasser mit uns einen Gang durch die Galerie von 144 Kunstwerken. Folgen wir ihm dabei in grossen Zügen:

Das «*Sujet*» ist nicht das Bedeutende eines Kunstwerkes, sowenig für den Künstler als für den Beschauer. Wird jener davon angeregt und schafft damit einen subjektiven Inhalt, so ist für diesen ein Haupterfordernis, nach den subjektiven Werten zu suchen, ja, der Geübte soll «die Stilelemente eines Kunstwerkes erfassen, noch bevor er das *Sujet* sieht.»

Dass das Ziel der Kunst bloss *Naturähnlichkeit* sei, und dass die primitive Darstellungsweise z. B. der Byzantiner oder Ägypter einer Unreife, einem Unvermögen entspringe, wagt wohl heute niemand mehr zu behaupten. Marangoni hält es für nötig, diese Fragen noch abzuklären. Wohl hat es Künstler gegeben, die ihre Ergriffenheit zum Ausdruck brachten, indem sie die Wirklichkeit mit peinlicher Genauigkeit wiedergaben. In irgend einer Abstraktion aber haben sie doch einer Idee nachgeschafft und nicht der nackten Realität. Sie äussert sich beim niederländischen Meister z. B. in der Vision des Lichts. Das romanische Relief oder das byzantinische Mosaik, die sich in ihrer «*Deformierung*» mit dem Niederländer gar nicht vergleichen lassen, haben mit ihm und mit jedem andern Kunstwerk doch das Bestreben nach Kohärenz und stilistischer Einheit gemeinsam.

Schön und hässlich haben eine physische und eine künstlerische Bedeutung. An Hand vieler Abbildungen zeigt uns der Verfasser, wie Künstler verschiedener Epochen es verstanden, mit dem Mittel stilistischer Abstraktion das, was man im praktischen Leben als unangenehm und hässlich empfindet, in Schönheit zu verwandeln.

So führt er uns auch über das psychologisch durch die Mimik zum Ausdruck gebrachte «Gefühlvolle» hinaus zum *Gefühl* für die Ausdrucksformen. Die eindrücklichste Gegenüberstellung von starken, durch Elemente der Farbe und Form erreichten Erregungen und von äusserlichen, sentimental, zur Schau getragenen Gefühlen haben wir wohl in Leonardo und seinen Nachahmern.

In der Darstellung von *Dramatik* und *Bewegung* verpönt Marangoni die affektierte Geste. Er steht damit im Einvernehmen mit Michelangelo, der von der niederländischen Malerei «wegen ihrer allzu augenfälligen Sentimentalität» sagt: «Sie gefällt den Frauen, namentlich den ganz alten und den ganz jungen, aber auch den Mönchen, den Nonnen und allen jenen, denen der musikalische Sinn für die wirkliche Harmonie abgeht».

In die allgemeine Bewunderung der Laokoon-Gruppe kann Marangoni nicht einstimmen; er wirft ihr mangelnde Stileinheit vor, es dominieren dafür nur die «deskriptiven Elemente». Der Abschnitt über Bewegung schliesst mit der Betrachtung der vielen herrlichen italienischen Reiterstandbilder.

Man würde dem Verfasser Unrecht tun, wenn man glaubte, er anerkenne nur die rein formalen Werte und huldige also der bekannten «*L'art pour l'art*»-Auffassung. Er sagt darüber: «Diese Kunst ist arm an menschlichem Interesse, aber reich an Intellektualität und gefällt sich im stilistischen und oratorischen Versuch, ja sogar in der dekorativen Arabeske. Kurz, die Kunst der Raffinierten». Die Entartung in manieristischen Werken zeigen sich am deutlichsten bei den Nachahmern grosser Meister.

In den Ausdrucksformen der *Architektur* hört jede empirische, psychologisierende Bewertung auf, weil man für diese Kunst keine praktischen Vergleichsmöglichkeiten findet, wie für die Plastik und Malerei; sie ist die abstrakteste der drei Kunstformen. Für diese reine Wirkung der Proportionen findet der Verfasser die treffenden Dokumente in den erhabenen italienischen Domen.

Der letzte Abschnitt gilt der *modernen Kunst*, d. h. den französischen Impressionisten und der grossen Zahl der in ihrer Richtung schaffenden heutigen Künstler. Ihr Ideal ist, mit der einfachsten, schlichtesten Form den grössten Inhalt auszusprechen. Die Formelemente sind vorhanden wie bei den Alten, aber nicht so leicht zu erkennen, sie sind nur angedeutet. « Diese Art, sich nur in Andeutungen auszudrücken, übt auf mich einen mächtigen Zauber aus », gesteht Marangoni. Er sieht aber in dieser, der früheren Tradition entgegengesetzten Richtung auch schon die Gefahr der Ueberspitzung.

Damit glauben wir den Inhalt angedeutet zu haben. Das Buch ist ein sehr wertvoller Beitrag zur Frage der Kunsterziehung. Es tut uns wirklich Türen auf, es lehrt uns sehen. Wenn wir noch erwähnen, dass es in einer fließenden, anregenden Sprache geschrieben ist und sich sehr gut liest, werden interessierte Kolleginnen und Kollegen sicher gerne nach der prächtigen Gabe greifen.

Werner Sinzig.

† Lydia Stähli, Lehrerin in Thun

Letzten Frühling trat unsere Kollegin Frl. Lydia Stähli, nachdem sie sich wegen Krankheit hatte vertreten lassen müssen, vom Schuldienst zurück. Umsonst hofften wir, sie werde sich so weit erholen, dass man noch eine Abschiedsfeier durchführen könne. Es sollte nicht sein. Das Leiden wurde täglich schlimmer, so dass der Tod am 15. Juli als Erlöser ans Krankenbett trat.

Geboren am 15. März 1886 in Burgiwil, besuchte die nun Entschlafene den Unterricht von Herrn Schuler, dem jetzigen Schulinspektor. Dann trat sie in die Neue Mädchenschule in Bern ein und erhielt 1904, also 18½ Jahre alt, das Lehrerinnenpatent. Im Herbst wurde sie auf Vorschlag der Schulkommission Strättligen einstimmig an die untere Mittelklasse in Allmendingen gewählt. Als diese Klasse einging, erfolgte 1927 die Versetzung an eine Elementarklasse in Thun. Hier unterrichtete sie weitere 17 Jahre in vorbildlicher Weise. Neben der Schule arbeitete sie fortgesetzt an ihrer Weiterbildung und erfreute sich an Gesang, Musik, Kunst und Wissenschaft. Mehr und mehr aber nahm sie das öffentliche Leben in Anspruch. Sie blieb dem Frauenverein Strättligen treu und präsidierte ihn 21 Jahre. Daneben war sie Mitglied des Kirchgemeinderates Thun-Strättligen und vieler anderer Institutionen. Ihr bescheidenes Wesen und ihr goldlauterer Charakter verschafften ihr nicht bloss in der Kollegenschaft, sondern auch bei den Behörden und in der Bevölkerung grosse Sympathie und restlose Anerkennung. Dies zeigte sich auch an der ergreifenden Trauerfeier in der Abdankungshalle des Krematoriums Thun, wo Pfarrer Leuenberger ihr Leben und segensreiches Wirken in Schule, Haus und Gemeinde schilderte und Herr Witwer den Dank der kirchlichen Behörde aussprach. Lydia Stähli hinterlässt allenthalben eine grosse Lücke. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

—er.

*

Fast zwei Jahre lang hat sie, die sonst so Gesunde und Lebensvolle, dem Tode mit unerschrockener Klarheit ins unerbittliche Antlitz geschaut, hat weise und liebevoll Abschied genommen vom Leben; von ihren

Nichten, denen sie Mutter gewesen, von ihrem weiten Freundes- und Familienkreis, von der Schule und all den vielen Menschen, mit denen sie verbunden war durch gemeinsame Arbeit, Ueberzeugung und Interessen. Auch von ihrem hübschen, gastfreien Heim, mit dem geliebten Garten, wo keine Blume unbeachtet aufblühte, löste sie sich bewusst und dankbar los, um reif zu werden für die andere Welt, in der sie nun, befreit vom kranken Körper und von menschlicher Schwäche, hat hinübergehen dürfen. Es war wohl, trotz des langen



Leidens, eine Gnade, dass sie sich auf diesen letzten, richtigsten Uebertritt so gut vorbereiten konnte. Denn sie war sich der Mangelhaftigkeit irdischen Wesens sehr bewusst und kämpfte ihr Leben lang dagegen, besonders bei sich selbst. Ja, die so kluge, tatkräftige, selbständige Frau überwand nur mit Mühe gewisse Hemmungen und

Minderwertigkeitsgefühle, die wohl aus ihrer recht harten, bäuerlichen Jugend stammten. Wenn sie erzählte, wie sie, das sehr früh mutterlos gewordene Gürbeterkind, als Primarschülerin, ohne eine Sekundarschule besucht zu haben, ins Lehrerinnenseminar der Neuen Mädchenschule in Bern eintrat, war es nicht etwa, um dadurch zu betonen, wie sehr sie es nur ihrem klaren Verstand und ihrer vielseitigen Begabung verdankte, dass sie eine tüchtige, zielbewusste Lehrerin werden konnte, sondern, um zu schildern, wie karg und einfach sie erzogen und ausgebildet worden war. Ihrer bäuerlichen Herkunft verdankte sie es aber auch, dass sie mit einfachen, ländlichen Menschen so gut umzugehen verstand; doch ihre Sehnsucht nach einer schönen, klaren und klugen Welt zog sie auch zu den geistig und künstlerisch Schaffenden hin.

In einer Diskussion über die politischen Möglichkeiten der Frau sagte Lydia Stähli einmal mit kluger Selbsterkenntnis: « Was ich sein möchte und wohl auch könnte, ist Gemeindepräsident eines kleinen Dorfes. » — Wohl der Gemeinde, an deren Spitze sie hätte stehen dürfen! Da wäre kein Verdingkind vernachlässigt, kein Posten nur vom Parteistandpunkt aus besetzt, kein Geld am falschen Ort gespart oder allzu grosszügig ausgegeben, kein Schreiben nicht beantwortet worden. — Aber Gemeindepräsident oder etwas Ähnliches konnte sie ja nicht werden, ja nicht einmal mitbestimmen, wer es sein sollte, weil sie ja « nur » eine Frau war. Das empfand sie als Ungerechtigkeit, und darum widmete sie einen grossen Teil ihrer freien Zeit und geistigen Kräfte den Frauenbestrebungen. Von der Gründung der Sektion Thun des schweizerischen Frauenstimmrechtsvereins an war sie deren Präsidentin und ein wahrer Eckstein, der Stösse und Fusstritte auffing, ohne zu wanken. Zum Glück hat sie es wenigstens noch gesehen, wie die Morgenröte einer bessern Zeit, aus allen Ländern nah und fern der Glaube an die Gleichberechtigung der Geschlechter auch in unser Land zu leuchten beginnt!

Lydia Stähli war eine starke Persönlichkeit, ein Mensch von Format, und da es solche in unserer gleichmachenden Zeit immer seltener gibt, wird sie in Thun und Strättligen eine Lücke hinterlassen, die schwer wieder auszufüllen ist.

Th. Grütter.

Ausstellungen

Berner Schulwarte

Ausstellung von Schülerarbeiten der Gewerbeschule der Stadt Bern.

Die Ausstellung dauert bis Ende September 1945 und ist wochentags geöffnet von 08.00—12.00 und von 14.00 bis 17.00 Uhr. Sonntags von 10.00—12.00 Uhr.

Pestalozzianum Zürich

Veranstaltungen zur Ausstellung «Singt und spielt in Schule und Haus»

26. August

10.30 Uhr: *Singen und Musizieren im Familien- und Freundeskreis.* Verschiedene Darbietungen von Kindern und Erwachsenen (Gesang, Blockflöte, Geige, Klavier).

28. August

20.00 Uhr: *Schweizerische und ausländische Volkstänze,* dargeboten vom Volkstanzkreis Zürich. Leitung: Frau Klara Stern, Zürich.

29. August

14.30 Uhr: *Georg Friedrich Händel.* Vortrag mit Lichtbildern. Musikalische Darbietungen. Ernst Hörler, Musiklehrer am Konservatorium Zürich.

16.00 Uhr: «*Die Musikanten kommen*». Lehrprobe mit Schlagzeug und Flöte von Mimi Scheiblaue, Zollikon.

1. September

14.30 Uhr: *Lieder und Singspiele aus der welschen Schweiz.* III. Sekundar-Klasse von Fritz Brunner, Zürich.

16.00 Uhr: *Wie höre ich Mozart und Schumann?* Vortragsübung mit Einführung in die gespielten Werke. Leitung: Margrit Dürr, Volksklavierschule Zürich.

20.00 Uhr: *Lob der Schweizer Geige.* Referat von Prof. Dr. Heinrich Hanselmann und musikalische Darbietung auf Schweizer Streichinstrumenten.

Verschiedenes

Alte Sektion Thierachern. In der letzten Juliwoche versammelte sich die Lehrerschaft der alten Sektion Thierachern des BLV unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Fritz Indermühle, auf dem Weiersbühl.

Einleitend trug Frl. H. Jordi, Uetendorf, mit grosser Hingabe und künstlerischem Sinn Gedichte von C. F. Meyer, E. Möricke und W. Jordan vor. Die zahlreich erschienenen Kolleginnen und Kollegen verdankten der Vortragenden den hohen literarischen Genuss mit langanhaltendem Beifall.

Der neue Vorstand der Sektion wurde der Lehrerschaft der Sekundarschule Uetendorf-Thierachern übertragen.

Den Mittelpunkt der Versammlung bildete eine schlichte Feier für den scheidenden Präsidenten Fr. Indermühle, der diesen Herbst auf eine 50jährige Schularbeit zurückblicken kann und der auf Ende des Sommersemesters wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Schuldienst zurücktritt. Kollege Sekundarlehrer E. Jordi würdigte und verdankte die grosse und selbstlose Arbeit des Scheidenden, die er während eines halben Jahrhunderts unserer Sektion angedeihen liess, und er überreichte ihm als Zeichen des Dankes und der Hochachtung einen Blumenstrauss. Kollege Jordi gab der Hoff-

nung Ausdruck, dass es Fr. Indermühle vergönnt sein werde, bei guter Gesundheit weiterhin als gerngesehener Gast mit Rat und Tat an unsern Sektionsversammlungen teilnehmen zu können.

Anschliessend vergnügte sich alt und jung bei Gesang und beim traditionellen Boccienspiel, bis die anbrechende Dämmerung zum Aufbruch mahnte.

—ez.

5. Ferienkurs für Lehrerinnen im Seminar Delsberg. Zahlreich folgten wir dem Ruf ins Delsberger Seminar: 22 Deutschschweizerinnen aus acht verschiedenen Kantonen und eine Tessinerin. Wir wünschten unsere Kenntnisse in der französischen Sprache zu bereichern, was bei der Vielseitigkeit und Gründlichkeit, die den Kurs auszeichneten, allen gelang.

Die Morgenstunden widmeten wir ernsthaftem Unterricht; der Rest des Tages wurde dem Kennenlernen des Juras (Ausflüge, Besuche von wichtigen industriellen Betrieben und kulturellen Sehenswürdigkeiten), dem geselligen, frohen Beisammensein und der individuellen Arbeit eingeräumt. Das prächtige Sommerwetter und die ideale Lage des Seminars trugen viel zum Gelingen des Kurses bei.

All denen, die uns den Kurs ermöglichten und ihn uns zum Erlebnis gestalteten, gehört unser herzlicher Dank, vor allem dem stets besorgten, freundlichen Vorsteherpaar, sowie der Lehrerschaft. Für die grosszügige Hilfe des BLV danken alle bernischen Stellenlosen, die am Ferienkurs teilnahmen; sie wissen dies erneute Zeichen der Kollegialität zu schätzen.

V. M.

74. Promotion Seminar Bern-Hofwil. Ein blauer, sehnüchtig stimmender Sommertag, dieser 23. Juni, als wir diesmal im heimeligen Oberaargau, in Langenthal unten, zusammenkamen, uns drei hier Amtenden zu Ehren! Nun gut, das vielberühmte Langenthaler-Festwetter war bestellt und traf pünktlich ein! Unser 15 kamen da zusammen, später in St. Urban noch der 16. nach allerhand Odysseefahrten: Der bei uns rare Vogel aus dem Seeland, der direkt von einer Schulreise nach dem Tessin noch hergeflattert kam, was wir ihm hoch anrechnen! Mehrere, die sonst auch immer gerne dabei sind, sandten ein wohlbegründetes Entschuldigungsbrieflein. Und die übrigen 10 bis 15, wo stecken sie? Haben sie so gar kein Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl mehr für die alten Kameraden, mit denen sie von 1909—13 Freud und Leid geteilt? Schade!

Eine besondere Gunst genossen wir diesmal, indem wir die Porzellanfabrik in voller Arbeit besichtigen durften. Alle waren des Lobes voll über die Einführung in den hochinteressanten Arbeitsprozess, bei welchem aus anorganischer Materie, die sich aber fast so benimmt wie lebende (Teigbildhauerei!), das feine Geschirr entsteht, welches unsere Augen so sehr erfreut. Nicht umsonst sagt man, man erkenne die Langenthaler in fremden Hotels daran, dass sie vor allem allem das Essgeschirr umstülpen auf der Suche nach dem Stempel ihrer Porzellanfabrik! Die kleine Gruppe von bloss 15 Mann begünstigte zudem ausserordentlich ein besseres Verstehen des lebenswürdigen Führers! An dieser Stelle möchten wir ihm und der Direktion das grosse Entgegenkommen nochmals bestens verdanken! — Um 11.39 Uhr entführte uns das Züglein der LMB nach St. Urban, allwo im Gasthof des alten, historisch berühmten Klosters ein jeder zu seinem «Löwenanteil» kam nach dem Prediger Salomo: «Dass aber ein Mensch essen und trinken kann und sich gutlich tun bei all seiner Mühsal, auch das ist eine Gabe Gottes.»

So bildete denn dieser Gedanke eine gute Ueberleitung zu einer kleinen Lebensbeichte des Schreibers dieses Berichtes: «Von mir über mich. Lebenserinnerungen eines alten Skeptikers. Frei nach Wilhelm Busch». Hoffentlich hat er keinen der Kameraden in der Verdauung gestört, sondern nur dazu beigetragen, dass im nächsten Jahre wieder ein anderer den Mut findet, ein bisschen von seinen Freuden und Leiden zu erzählen. Zweck: Sich auch innerlich etwas näherzukommen,

die Schranken drohender Vereinsamung zu durchbrechen, die Wahrheit des schönen Liedes zu empfinden:

Unser Leben gleicht der Reise
eines Wandrers in der Nacht.
Jeder hat auf seinem Gleise
etwas, das ihm Kummer macht!...

Hatte uns in Langenthal die Porzellanfabrik gezeigt, was die neue und doch schon uralte Porzellanindustrie künstlerisch leisten kann, so erlebten wir zum Schlusse noch in der katholischen Kirche von St. Urban das Werk alter Meister der Holzschnitzerei, von Mönchen, welche in tiefer religiöser Versenkung das gewaltige Werk der *Chorstühle* in mehrjähriger Arbeit geschaffen!

Dann, ja dann neigte sich der erlebnisreiche, schöne Tag treuer Kameradschaft schon seinem Ende zu. Durch das Grün, Blau und Gold des Abends führte uns die LMB nach Langenthal zurück. Wir bedauerten die sechs oder sieben, die nicht dabei sein konnten, und hoffen, sie haben unsere Kartengrüsse wohl erhalten!

Gg.

Buchbesprechungen

Ernst Furrer, Kleine Pflanzengeographie der Schweiz. Zweite, umgearbeitete Auflage, mit 26 Bildern. Verlag Schulthess & Cie., Zürich, in Leinen geb. Fr. 5.—.

Die erste Auflage dieses für den Lehrer wertvollen Hilfsbuches war schon lange vergriffen. Furrer hat das seinerzeit über 300 Seiten umfassende Werk nicht nur auszugsweise auf 127 Seiten reduziert, sondern vollständig umgearbeitet. Obschon man in der neuen Auflage diese und jene Einzelangaben der ersten Auflage vermisst, so hat doch das Buch an Geschlossenheit und Uebersicht gewonnen. Es zeugt für die grosszügige Art des Verfassers. Trotz der starken Kürzung hat es Furrer verstanden, die Entwicklung der Geobotanik innerhalb zweier Jahrzehnte in knappen Umrissen zu berücksichtigen.

Der I. Abschnitt «Grundbegriffe» erläutert die Methoden und Probleme der Pflanzensoziologie: Das Raumproblem der Pflanzenverteilung, das zeitliche Problem der Florengeschichte, das kausale Problem der Ökologie (Haushaltlehre) und lehrt die Unterschiede zwischen der statischen und der dynamischen Betrachtungsweise erkennen. Im II. Abschnitt «Umwelt» werden die Einflüsse von Relief und Boden, Klima und Wirtschaft behandelt, wobei die Waldwirtschaft besondere Berücksichtigung erfährt. Im Abschnitt III «Die Formen der Vegetation» beschreibt Furrer in knapper aber anschaulicher Weise die einzelnen Pflanzengesellschaften nach statischen Gesichtspunkten. Er theoretisiert wenig, Hypothesen werden nur berührt, hauptsächlich berücksichtigt der Verfasser die praktischen Interessen und gibt anschauliche Schilderungen, wie sie der Lehrer im geographischen und biologischen Unterricht verwerten kann. Wir lernen kennen: die Verfassung und die Ansprüche der Nadelwälder; der weit verbreiteten Fichtenwälder, der zentralalpiner Arvenwälder, der Föhrenwälder in den Föhntälern und den trockenen inneralpinen Tälern, der Lärchenwälder des Tessins, ebenso der verschiedenen Laubwälder, Gebüschformationen, Wiesentypen, Moore und Gesteinsfluren. Der IV. Abschnitt «Wandlungen der Vegetation» zeigt die Gesetzmässigkeiten, die sich bei der dynamischen Betrachtungsweise erkennen lassen. Er zeigt, wie auf verschiedenen Böden und unter verschiedenen Einflüssen von Klima und menschlicher Wirtschaft sich die raschlebigsten, labilen Pioniergesellschaften allmählich entwickeln zu ausgeglichenen, stabilen Klimax- und Schlussgesellschaften, den natürlichen Lebensgemeinschaften, die eine regionale und höhenstufige Einteilung der Vegetation ergeben.

Im Abschnitt V «Florengeschichte» wird in knappen Zügen die Entwicklung der Forschung dargestellt, wie sie sich vollzog, seit Oswald Heer in der Schweiz 930 tertiäre Arten

einer halbtropischen Regenwaldvegetation beschrieb, bis zur modernen Methode der Pollenanalyse und ihren weitgehend gesicherten Ergebnissen. Am Schluss folgt eine ziemlich erschöpfende Literaturliste, in welche viele Einzelergebnisse eingestreut sind, ein Ersatz für die in der ersten Auflage reichlich enthaltenen Einzelangaben, die man wirklich besser in den Originalarbeiten in ihrem Zusammenhang studiert.

So ist Furrers «Kleine Pflanzengeographie» ein erwünschtes Werkzeug zum Gebrauch im naturgeschichtlichen und geographischen Unterricht, vor allem zur Vorbereitung von Lehrausflügen.

E. Frey.

M. Loosli, Kärtchen für die Pflanzenbank. Verlag A. Francke, Fr. 7. 50 (+ Wust).

Das Interesse an der Pflanzenwelt, an der Natur überhaupt, wächst mit der Artenkenntnis. Das Kind will zuerst wissen, wie die Dinge in der Natur heissen, dann erst beginnt es, sich für ihr Leben zu interessieren. Diese Grundtatsache ist in den letzten Zeiten im Biologieunterricht sehr übersehen worden. Warum? Ganz einfach deshalb, weil die Unterrichtenden selber zum Teil eine sehr bescheidene Artenkenntnis besitzen und weil man glaubt, für die Vermittlung der Artenkenntnis die nötige Zeit nicht opfern zu können. Für den Botanikunterricht ist das Ausstellen der Pflanzen, falls man auf ein kleines Herbarium verzichten will, das einfachste Mittel, um mit möglichst wenig Zeitaufwand die Schüler eine gewisse Mindestzahl häufiger und interessanter Pflanzen kennen zu lernen. Nur sollten die Pflanzen auf der Ausstellungsbank oder am aufzuhängenden Ausstellungskarton sinngemäss beschriftet werden. Das braucht Kenntnisse und vor allem viel Zeit. Denn die Zettel sollten doch nicht nur die blossen Namen enthalten, sondern auch einige Stichworte, die auf Merkmale und Besonderheiten der Pflanzen hinweisen und den Schüler zum Beobachten, Vergleichen und Ueberlegen anhalten. Der Schüler soll gleichzeitig mit der Artenkenntnis zum Beobachten im Freien ermuntert werden.

Diesen Zielen kommen nun die Kärtchen von M. Loosli in glücklicher Weise entgegen. Für 435 Blüten- und Farnpflanzen und 56 wichtige Speise- und Giftpilze sind die Kärtchen in alphabetischer Reihenfolge numeriert und können leicht nach vorgedruckten Linien herausgeschnitten und in einer kleinen Kartotheke vereinigt werden. Jedes Kärtchen enthält in 2—5 Punkten treffende Angaben über Verwandtschaft, Eigentümlichkeiten, Standortbedingungen. Zum Teil sind diese in glücklicher Weise als Beobachtungsaufgaben geformt, wobei nur wenige Grundkenntnisse vorausgesetzt werden, so dass die Kärtchen auch in einfachen Schulverhältnissen verwendet werden können.

Für eine zweite Auflage, die wir dem sehr praktischen Lehrmittel wünschen möchten, seien folgende Anregungen erlaubt:

1. Stärkere Berücksichtigung der Volksnamen, wie «Glure» für Hohlzahn, «Bachrösli» für Bachnelkwurz, «Mälbele» für Melde, «Meierisli» für Maiglöcklein und «Waldmeierisli» für Schattenblume, «Säublume» statt Löwenzahn, «Katzenäugli» für Ehrenpreis; aber auch Anwendung praktischer wissenschaftlicher Namen wie «Orchideen» statt Knabenkräuter, «Waldanemone» statt Buschwindröschen. Eine gewisse Konsequenz in der Namengebung, z. B. «Breitblättrige Orchis», somit auch «Männliche Orchis» statt «Männliches Knabenkraut».
2. Statt dem «Bitterkraut», welches für Volksschüler schwer von den Habichtskräutern und ähnlichen Korbblütlern unterschieden werden kann, würde ich z. B. den Spitzahorn und andere Baum- und Straucharten in die Kärtchen aufnehmen. Statt der Blauen Binse wäre wohl die in allen Wäldern häufige Flatterbinse zu wählen.
3. Bei weniger bekannten Arten Aufforderung zum Vergleich mit bekannten, z. B.: Aufrechter Sauerklee. «Vergleiche mit Waldsauerklee!»

4. Angabe der Lebensdauer, ob ein-, zweijährig oder ausdauernd, mit den bekannten Zeichen.
5. Genaue Standortsangaben, z. B.: Adlerfarn « auf magerem, heidigem Boden ». Einjähriger Ziest « Unkraut auf Aeckern und Feldern ».

Es ist schade, dass die Kärtchen nicht schon im Frühling erschienen sind, darum versäume man nicht, sie wenigstens mit Beginn der Herbstschule anzuschaffen, für die Pilzausstellungen gerade die rechte Zeit. *E. Frey.*

Ch. Brodbeck, Bäume und Sträucher. 64 Seiten mit 19 farbigen Tafeln von E. Hunzinger. Fr. 3. 80. Hallwag-Taschenbücherei.

Die illustrierten Hallwag-Taschenbücher erfreuen sich mit Recht in Laienkreisen grosser Beliebtheit. Durch kurzgehaltene Texte und farbige Abbildungen vermitteln sie Kenntnisse, die man sich ohne sie nur mühsam erwerben könnte. In diesem Sinn wird das neue Bändchen von Brodbeck willkommen sein.

Eine kurze Einleitung macht aufmerksam auf die grosse Bedeutung der Holzpflanzen im Kreislauf der Natur und beschreibt, unterstützt durch gute Abbildungen des Verfassers, die Eigenschaften der Rinde, die Form der Baumkronen, die Blattformen, die Blüten, Früchte und Samen. Unter dem Titel « das natürliche Vorkommen der Bäume und Sträucher in der Schweiz » gibt Brodbeck in leichtfasslicher Weise eine Uebersicht über die verschiedenen Waldtypen unserer vielgestaltigen, kleinen Heimat und versucht, auf originelle Art, die Abhängigkeit der verschiedenen Waldgesellschaften von Boden und Klima in einem graphischen Schema darzustellen. Leider ist ihm dabei ein Irrtum unterlaufen, wenn er die oberste Waldgrenze in der Westschweiz auf 2200 m, in der Ostschweiz auf 1900 m festlegt. Die Waldgrenze steigt bekanntlich vom Jura (1500 m) und den äussersten Randketten im Westen und Osten (1600—1700 m) nach den innern Alpenketten mit zunehmender Massenerhebung und Abgeschlossenheit an bis zu 2300 m in den Walliser Alpen und 2200 m im Engadin. So hätte sich in dem sonst sehr instruktiven Brodbeck'schen Schema der Einfluss des Klimacharakters (Ozeanität in den Randketten, Kontinentalität in den Zentralketten) mit einbeziehen lassen. Vielleicht versucht er dies in einer zweiten Auflage nachzuholen. Das sonst reichhaltige Werklein enthält viele praktische Hinweise und hübsche Abbildungen von Hunzinger.

Da und dort vermisst man genauere Verbreitungsangaben, die sich mit wenigen Stichworten hätten einfügen lassen. So sollte z. B. beim Blasenstrauch die Angabe der Heimat (Mittelmeerländer) nicht fehlen, damit nicht die Meinung aufkommt, der anspruchsvolle Strauch sei bei uns ebenso daheim wie etwa der Haselstrauch. Ebenso dürften für die Weimutkiefer und Schwarzkiefer die Heimat angegeben sein. Ferner ist es irreführend, wenn zwischen die Schwarzpappel und die Pyramidenpappel die Silberpappel eingeschoben ist. Dadurch kommt die Meinung auf, als ob die zwei Baumformen selbständige Arten wären, und doch ist die schlanke Alleepappel (*Populus italica*) nur eine Varietät der breitkronigen Schwarzpappel (*Populus nigra*). *E. Frey.*

Walter Rytz, Alpenblumen. 64 Seiten, 28 farbige Tafeln von E. Hunzinger. Fr. 3. 80. Hallwag-Taschenbücherei.

In der kurzen Einleitung weist Prof. Rytz mit wenigen, aber glücklich gewählten Andeutungen hin auf die Hauptlebensbedingungen der Alpenpflanzen, sowie auf das gegenseitige Aufeinanderangewiesensein in den natürlichen Pflanzengesellschaften. Die 125 häufigsten Alpenpflanzen werden kurz

charakterisiert und von Hunzinger in farbigen Abbildungen dargestellt. Diese werden im allgemeinen dem Laien das Bestimmen der Arten leicht machen, sind aber teilweise weniger gut geraten als die Abbildungen des gleichen Illustrators im Bändchen von Brodbeck. Man vermisst da und dort eine präzise deutliche Linienführung, wo sie für wichtige Merkmale nötig wäre. Die Pflanzen sind meist einzeln ohne Standortsandeutung auf einem angenehmen grauen Ton gemalt. Um so weniger versteht man, warum gerade die drei Steinbrecharten 1—3 auf Seite 15 auf dem gleichen Stein gemalt sind, obschon gerade diese drei Arten in der Natur ganz verschiedene Standorte beanspruchen. Die Tafel auf Seite 55 ist wohl beim Druck verunglückt, indem dort die « Pflanzen mit blauen Blüten » mehr rotviolett als blau geraten sind. Dies ist vor allem misslich für die Alpenakelei, das *Eryngium* und den Eisenhut, bei denen das Blau als Merkmal besonders wichtig ist. Ferner sind z. B. die grundständigen Rosettenblätter des Bayrischen Enzians, wie sie Hunzinger auf Seite 57 gemalt hat, eher für *Gentiana brachyphylla* charakteristisch. Die Blätter des Bayrischen Enzians sind doch rundlich und nicht rhombisch zugespitzt. Zweifellos hätte der Verfasser diese Abbildung besser gezeichnet, als es der Illustrator getan hat.

Trotz dieser Mängel möchten wir die Anschaffung des handlichen Büchleins dem Alpenwanderer und Naturfreund sehr empfehlen, da er sich mit seiner Hilfe die Kenntnis einer stattlichen Zahl von Alpenpflanzen mühelos erwerben kann und damit vermehrte Freude und grösseren Genuss verschaffen wird an der schönen Welt der Alpenblumen.

E. Frey.

Neue Bücher

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

Allendy René, Dr. med., Das unverständene Kind. Schriftenreihe « Tat und Gedanke », Bd. 4. Mont-Blanc Verlag, Genf. **Das Problem Deutschland.** Bericht einer Studiengruppe des Chatham-House, London. Europa-Verlag, Zürich.

Flückiger Ernst, Murten. Die Baugeschichte. 2. Auflage eines Separatabdruckes aus der Festschrift Friedrich Emil Welti. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Förster Karl, Dr., Antiqua. Eine praktische Anleitung, wie man jede Schrift im Selbstunterricht leserlicher und flüssiger schreiben lernen kann. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 2. 40.

Frauchiger Friedrich, Kaufmännisches Rechnen. Lehrbuch mit Musterbeispielen für Handelsschulen und zum Selbstunterricht. III. Teil. Orell Füssli, Zürich. Fr. 4. 50.

Freizeit-Wegleitung.

Nr. 28. Dr. R. Lælinger, Streifzüge ins Reich der Insekten. Pro Juventute, Zürich.

Funke Otto, Epochen der neueren englischen Literatur. II. Teil: 18. und 19. Jahrhundert. A. Francke A. G., Bern. Fr. 7. 80.

von Greyerz Walo, Bilderbuch unserer Demokratie. Mit 16 Bildseiten. A. Francke A. G., Bern. Fr. 6. 50.

Hayek F. A., Der Weg zur Knechtschaft. Mit einer Einleitung von W. Röpke. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Fr. 10. 50.

Helbling Carl, Dr., Arbeit an der Gottfried Keller-Ausgabe. Benteli A. G., Bern-Bümpliz.

Heymann Karl, Dr., Erziehung als Friedensweg. Bd. 2 der Schriftenreihe: « Wiederaufbau und Erziehung », herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Siegmund-Schultze. Europa-Verlag, Zürich. Fr. 5. —.

Küffer Hektor, Landschaft. Gedichte. Benteli A. G., Bern-Bümpliz. Fr. 2. 80.

Kunst und Volk. Schweizerische Kunstzeitschrift. 7. Jahrgang. Heft 4, 1945. Albert Rüegg, Zürich. Jahresabonnement Fr. 12. —, 6 Hefte.

Loosli M., Dr. phil., Kärtchen für die Pflanzenbank. A. Francke A. G., Bern. Fr. 4. 70.

Oetli Paul, Sprachliches Kunterbunt in Fragen und Antworten. P. Haupt, Bern. Fr. 2. 50.

Röpke Wilhelm, Die deutsche Frage. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Fr. 10. 50.

Anlässlich der Sommerschulreise ein gutes Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann

Restaurant Volkshaus, Biel

- Rytz Walter, **Alpenblumen**. Hallwag A. G., Bern. Fr. 3. 80.
Sauerländers Jugendbücherei. Herausgeber: H. Cornioley.
 Bd. 1: *Edmondo de Amicis, Herz*.
 Bd. 2: *Humbert Stierli, Vom Bauernbuben zum Kapitän*.
 Bd. 3: *Von unsern Vätern*. Bruchstücke aus schweizerischen Selbstbiographien vom 15. bis 19. Jahrhundert.
 Bd. 4: *Friedr. Gerstäcker, Das Wrack*.
Schweizerisches Jugendschriftenwerk.
 Nr. 61. *August Graf, Schwimmen, Tauchen, Springen*. Pro Juventute, Zürich.
Schweizerische Nationalspende 1918—1943. Gedenkbuch. Fr. 5. —.
 Sitiroff G., **Ricardo und Sismondi**. Eine aktuelle Auseinandersetzung über Nachkriegswirtschaft vor 120 Jahren. Europa-Verlag, Zürich. Fr. 3. —.
 Stäger Robert, **Be eus, im Dorf**. Zwölf Monatsbildli uf Freiamttertütsch. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6. —.
 Steinmann Paul, **Allgemeine Biologie und Menschenkunde**. 2. Auflage. III. Teil von Biologie. Lehr- und Arbeitsbuch für schweizerische Mittelschulen. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.
 Szilasi Wilhelm, **Wissenschaft als Philosophie**. Europa-Verlag, Zürich. Fr. 6. —.
 Zimmermann Werner, **Wie Kindlein werden**. Für Aufgeweckte über 12 Jahre. 60 Rp. **Wie Liebe reift**. Für Jugend über 18 Jahre. Fr. 1. —. Fankhauser, Zielbrücke-Thielle.
 Zimmermann Werner, **Befreites Turnen**. Praktische Anleitung auf Grundlage der Gymnastik Thun-Hohenstein. 135 Turnübungen. 65 Turnbilder in Kunstdruck. Fankhauser, Zielbrücke-Thielle. Fr. 2. 50.
Zweundsiebzigstes Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer. Versammlung in Baden 1944. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 4. —.

2. Auch die Mittellehrerschaft wird sich rechtzeitig mit der bevorstehenden **Anpassung des Lehrerbessoldungsgesetzes an die bestehenden Verhältnisse** befassen müssen. Ueber die Anträge der Gesamtlehrerschaft hinaus hat sie eine längst fällige Forderung zu stellen. Es ist die nach einem **genügenden Stufenausgleich**. Die Fr. 1000. — Ersatz für die Naturalien und die weitem Fr. 1000. — als Ausgleich der höhern Stundenzahl, der längern Ausbildung und des Ausfalls der Besoldung während der Studienzeit waren von Anfang an zu knapp bemessen und sind es heute erst recht. Die Sekundarlehrer haben auch während der Kriegszeit sich ohne Murren damit abgefunden, dass keine prozentualen Teuerungszulagen ausgerichtet wurden, was sie begünstigt hätte. Es wird ihnen deshalb niemand verargen, wenn sie jetzt ihre wohlbegründeten Ansprüche geltend machen. Der Kantonalvorstand des BMV wird den Kantonalvorstand des BLV ersuchen, einen ausführlich begründeten Antrag auf **Erhöhung des Stufenausgleiches** seiner Eingabe zur Anpassung des Lehrerbessoldungsgesetzes an die bestehenden Verhältnisse einzugliedern. Er ist überzeugt, mit seinem Antrag dem Willen aller Mitglieder Ausdruck zu verleihen und zugleich im Rahmen des Möglichen zu bleiben. Er verzichtet mit Rücksicht auf die wünschbare Beschleunigung auf die Bestellung einer besondern Kommission.
3. Der Kantonalvorstand nimmt einen ausführlichen Bericht des Sekretärs über **Spannungen zwischen Kollegen, Lehrerschaft und Behörden, sowie Lehrerschaft und Eltern an einer bernischen Mittelschule** entgegen. Er bedauert, dass in Zeiten grösster Entscheidungen und angesichts der gemeinsamen Zukunftsaufgaben lächerliche Kleinigkeiten zu Staatsaktionen ausarten. Trotz der Verworrenheit des ganzen Handels wird er seinen Einfluss geltend machen, um eine vernünftige Lösung zu ermöglichen.
4. Zwei Kollegen, die infolge angegriffener Gesundheit und unglücklicher Umstände in ihrer Lehrtätigkeit bedroht sind, wird geholfen werden, einen möglichst günstigen Ausweg aus den bestehenden Schwierigkeiten zu finden.
5. Die **Urabstimmung über die Vereinfachung der Statuten** wird nicht vor Mitte November stattfinden, damit die Sektionen genügend Zeit haben, den Entwurf der Abgeordnetenversammlung zu beraten. **Die Vorstände werden ersucht, das Geschäft an einer Herbstversammlung der Sektionen zur Verhandlung zu bringen, wo dies nicht schon geschehen ist, und bis zum 1. November 1945 über das Ergebnis dem Kantonalvorstand zu berichten.** Die Neuwahl der Vorstände sollte nicht mehr allzulange hinausgeschoben werden müssen.

La traduction française suivra dans le prochain numéro.

Mitteilungen des Sekretariats

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins

Sitzung vom 18. August 1945

1. Ein heftiger **Angriff auf die Lehrerschaft einer Sekundarschule** konnte nach langen Bemühungen dank der Einsicht und Zurückhaltung der betroffenen Kollegen auf eine einzelne gerichtliche Auseinandersetzung beschränkt werden. Diese fand schliesslich ihre Erledigung in einem anständigen Vergleich.

Schulausschreibungen

Schulort Localité	Kreis District	Primarschulen Ecoles primaires	Kinder Enfants	Besoldung Traitement	Anmerkungen* Observat. *	Termin Délai
Falchern (Gde. Schattenhalb) .	I	Gesamtschule	16	nach Gesetz	3, 6, 14	10. Sept.
Wilderswil.	I	Klasse V (1.—2. Schuljahr)		»	2, 6, 14	10. »
Gsteig b. Gstaad.	I	Unterkasse (1.—4. Schuljahr)		»	3, 6	10. »
Linden-Oberlangenegg	II	Unterkasse (1.—4. Schuljahr)		»	2, 6	10. »
Pfaffenmoos (Gde. Eggiwil) . .	III	Gesamtschule		»	2, 6	8. »
Bern, städt. Hilfsschule. . . .	IV	Eine Stelle für einen Lehrer und eine Stelle für eine Lehrerin		nach Regl.	14	10. »
Belpberg	V	Unterkasse der zweiteiligen Schule		nach Gesetz	2, 6	10. »
Hub b. Krauchthal.	VII	Unterkasse (1.—4. Schuljahr)		»	3, 6, 14	15. »
Erlenbach i. S.	II	Klasse III (3. und 4. Schuljahr)		»	6 oder 5, 7, 14	10. »
Willigen (Gde. Schattenhalb) .	I	Unterkasse (1.—4. Schuljahr)		»	3, 6, 14	10. »
Montfauvergier	XI	La place d'instituteur		selon la loi	4, 5	10 sept.
Loveresse, Foyer d'éducation .	X	Une place d'institutrice		selon le décret		10 »

Mittelschulen — Ecoles moyennes

Bern-Bümpliz, Sek.-Schule . .	Die Stelle eines Hilfslehrers für 14 Wochenstunden (vorwiegend Singen)	nach Regl.	12	10. Sept.
-------------------------------	--	------------	----	-----------

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. 15. Brevet de capacité pour l'enseignement de la langue allemande.



22369 Treffer
im Werte Fr. 530 000!
Haupttreffer: 50 000, 20 000,
2 x 10 000, 5 x 5000 Fr. etc., etc. ...
Jede 10-Los-Serie enthält mindestens einen Treffer und 9 übrige Chancen.
1 Los Fr. 5.- (plus 40 Rp. für Porto) auf
Postcheckkonto III 10026. Adresse: Seva-
Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

Seva-Ziehung 8. Sept.
also in 14 Tagen schon

Hotel u. Speise-Restaurant Alpina Brünig-Passhöhe

Ausgangsort für schönste Bergwanderungen (Rothorn-Route, Route Melchsee-Frutt-Engelberg). Mässige Preise für Schulen. Massenlager

138

Bernhard Furrer

Auch durch
Klein-Inserate
Erfolg!

Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferd. Hodlerstr. 16, Tel. 314 75
(ehem. Waisenhausstrasse)

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen
Imbiss im

186

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurations-Garten. Für Vereine, Schulen
und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und
Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telefon 2 18 94.

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Herrenschuhe, extra be-
quem und
gutsitzend.



Bally-Vasano Schuhe

29

178

Kröpfli's Kräuter-Atlas

mit 90 farbigen Abbildungen, Beschreibungen und Sammelkalender
ist jedem Lehrer ein nützliches Hilfsmittel. Fr. 2.- und Umsatzsteuer.
Mengenpreise auf Anfrage. Bezug durch Buchhandlungen und Verlag.

ADOLF FLURI, Wattenwylweg 2, Bern 16



MEER-MÖBEL
zeigen wir in unserer neuen Ausstellung in
HUTTWIL
Verlangen Sie unsere Prospekte